



GRUSSWORT DER LEHRPERSONEN

Liebe Leserinnen und Leser

Mit dem «Seitenwechsel» geben wir zehn interessierten Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, ihre Meinungen und Bedürfnisse mit Ihnen zu teilen und ihre selbst geschriebenen Beiträge zu veröffentlichen. Dabei nehmen wir, eine Journalistin und zwei Lehrpersonen, keinen Einfluss auf die Themenwahl oder deren Beiträge. Dies schafft eine unverfälschte Darstellung dessen, was den Jugendlichen am Herzen liegt. Schnell war das Thema dieser Ausgabe gefunden: Diskriminierung. In gut drei Wochen waren die Texte fertig geschrieben, welche wir Ihnen nun präsentieren. Wir wünschen Ihnen viel Spass beim Lesen und allen ein frohes Weihnachtsfest.

Tiziana Philipp und Benjamin Deflorin
Betreuende Lehrpersonen
der Schule Thusis



Tiziana Philipp (Sekundarstufe I) und Benjamin Deflorin (Primarschule) engagieren sich in einer AG Schülerzeitung für den «Seitenwechsel».

Bild zVg

BODYSHAMING & CO. – DISKRIMINIERUNG KANN VIELES BEDEUTEN

Bodyshaming ist eine Form der Diskriminierung aufgrund des Aussehens. Das heutige Schönheitsideal ist bei vielen ein sehr grosses Thema. Man reduziert sich viel zu viel auf das Äussere und achtet nicht mehr auf die inneren Werte. Wenn man zum Beispiel zu dünn oder zu dick ist, wird man diskriminiert. Wenn man keine Markenklamotten oder Schuhe aus der neuen Kollektion trägt, gilt man als uncool.

Eine weitere Form von Diskriminierung ist Rassismus. Im Geschichtsunterricht haben wir gerade das Thema Imperialismus durchgenommen. Wir haben gelernt, dass Menschen oft wegen ihrer Herkunft, Religion oder Hautfarbe diskriminiert werden. Wir sind der Meinung, dass kein Mensch aufgrund seiner soziodemografischen Eigenschaften ausgegrenzt werden soll.

Das nächste Thema, das uns am Herzen liegt, ist Homophobie. Uns ist klar, dass sich in der heutigen Gesellschaft viele darüber aufregen, dass dieses Thema so präsent ist, aber dennoch ist es leider noch nicht normalisiert. In der heutigen Zeit sollte jede Person das Recht dazu haben,

einen anderen Menschen zu lieben. Unabhängig von der Herkunft, Religion, dem Geschlecht oder auch der Hautfarbe. Uns ist bewusst, dass man die Meinung von Menschen nicht ändern kann und dass

dieses Thema immer präsenter wird und sich viele darüber aufregen. Wichtig ist aber, dass man alle Ansichten respektiert, denn nur so können wir zusammenleben.

Leandra Gresch und Sophia Rizzi



Die Redaktion: Zehn Schülerinnen und Schüler der Primar- und Sekundarstufe steckten nach dem Unterricht die Köpfe zusammen, um das Thema Diskriminierung journalistisch zu bearbeiten.

Bild zVg

WIR HABEN UNS WEITERENTWICKELT

Zur Diskriminierung gehört auch die Homophobie. Das heisst, dass Leute andere aus dem Grund diskriminieren, weil sie auf das gleiche Geschlecht stehen oder weil sie ein anderes Geschlecht haben wollen. Meist haben sie aber keine gute Argumentation, warum das aus ihrer Sicht «so schlimm» ist.

Unserer Meinung nach wird man schon als Kind in ein vorgefasstes Rollenbild gesteckt. Als Beispiel: In den meisten Cartoons verliebt sich ein Junge in ein Mädchen. Wenn wir ab dem jungen Alter schon so einseitig geprägt werden, fällt es uns später schwer, unsere eigenen Gefühle zu verstehen, falls wir etwas anderes fühlen sollten. Aus unserer Sicht wird die Diskriminierung so unbewusst unter-

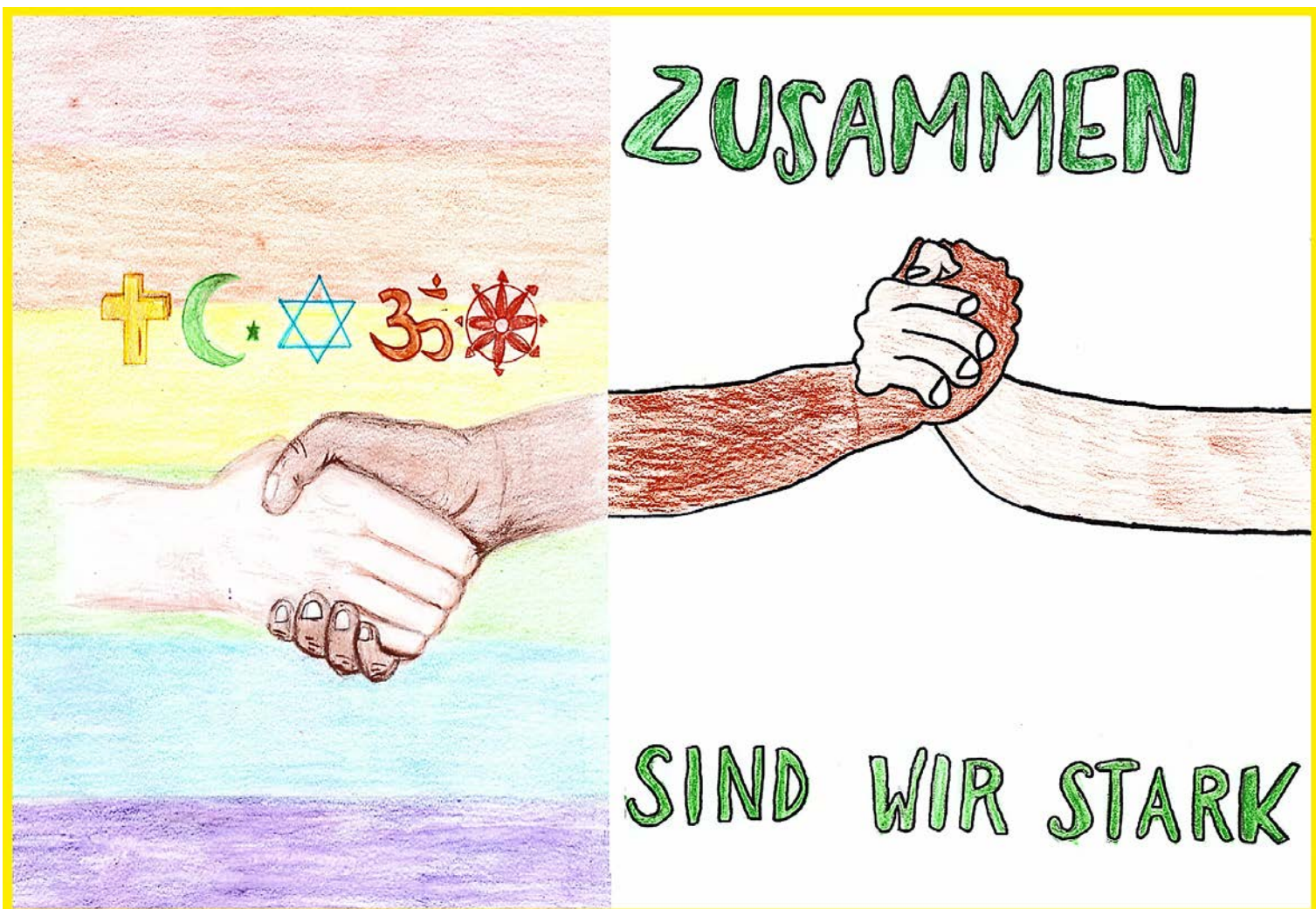
stützt. Das macht keinen Sinn. Jeder sollte das Recht haben zu lieben – egal was und egal wen. Viele benutzen als Argumentation «Gott hat nur zwei Geschlechter kreiert», aber wir Menschen haben uns weiterentwickelt, oder nicht? Tja, dann klettern wir doch auf einen Baum, schlafen dort und essen, was wir selbst gejagt haben, denn laut dieser Argumentation haben wir uns noch nicht weiterentwickelt! ;)

Wir finden, man darf sich auch als Mann schminken, Nagellack tragen oder Röcke anziehen. Denn Kleider, Farben, Haare und alles Drum und Dran haben nichts mit dem Geschlecht zu tun. LGBTQ+ müssen sich auch nicht unbedingt outen, wenn sie das nicht möchten. Schliesslich

outen sich die Heteros auch nicht explizit. Nicht alle Menschen sind gleich. Das bedeutet auch, dass nicht alle LGBTQ+ gleich sind. Eigentlich bräuchte es auch keinen Namen für verschiedene Sexualitäten, sie sind nur da, damit in einer Konversation verstanden wird, welche Sexualität gemeint ist.

Also: Lasst die Leute leben, wie sie wollen. Denn das ist wichtig. Es ist nicht cool, sondern einfach nur intolerant, Leute für egal was zu diskriminieren, denn schlussendlich sind wir alle nur Menschen und unsere Lebenszeit ist zu kurz, um sie für diesen Blödsinn zu verschwenden.

*Ana-Sofia Todor und
Kishara Thayananthan*



Zeichnung Noel Martin und Amelia Hajdus.

INTERVIEW: RASSISMUS IM ALLTAG

Hast du dich freiwillig dazu entschieden, ein Kopftuch zu tragen?

Ja. Ich war in dem Moment nicht glücklich mit mir selbst und brauchte eine Veränderung.

Früher habe ich es zum Sport ausgezogen, aber mittlerweile ziehe ich das Kopftuch nicht mehr aus.

Kannst du uns erzählen, wie und ob du Rassismus in deinem Alltag erlebst?

Ich erlebe im Alltag kaum Rassismus. Aber ich spüre oft die Blicke der Leute, wenn ich irgendwohin gehe. Darauf angesprochen werde ich aber kaum.

Wie gehst du damit um?

Früher habe ich das Problem an mir gesucht und mich selbst beschuldigt, aber jetzt kenne ich mich besser aus und habe dazugelernt.

Was hilft dir in so einer Situation?

Hilfe habe ich eigentlich nicht gesucht, ich habe es für mich behalten. Nach einer langen Zeit habe ich es meiner Mutter erzählt. Sie hat mir den Rat gegeben, dass ich nicht auf andere hören und einfach weiterlaufen soll. Das hat mir sehr geholfen.

Was war dein schlimmstes Erlebnis?

Als ich in der zweiten Klasse war, wurde ich sehr von einem Sechsklässler gemobbt, weil ich dunkelhäutig bin, ich habe auch das «N-Wort» von ihm gehört. Damals wusste ich nicht, was das bedeutet. Ich wusste nicht, ob das etwas Gutes bedeutet oder nicht. Aber ich habe es für mich behalten. Weil ich Angst hatte, dass er mir etwas macht, wenn ich es jemandem sage. Im Winter hat er mir einen sehr grossen Schneeball ins Gesicht geworfen. Ich habe angefangen, zu bluten,

und ich habe ihn gefragt, wieso er das gemacht hat, denn ich habe ihn nicht erkannt. Bis er in der Oberstufe war, hat er mich immer wieder diskriminiert, weil ich halt dunkelhäutig bin. Seitdem ich ein Kopftuch trage, hat er mich nicht mehr erkannt. Ich habe immer noch Angst, wenn ich ihm begegne.

Wie hast du dich dabei gefühlt?

Als er mich mit dem «N-Wort» beleidigt hat, war ich sehr verwirrt, wie gesagt, wusste ich nicht, was das bedeutet. Als er mich mit dem Schneeball abgeworfen hat, habe ich das Problem an mir gesucht, weil ich dachte, etwas sei falsch mit mir. Ich wurde sehr verletzt.

Das Interview führten Amelia Hajdus, Nikoline Rizzi und Sena Muratbegovic. Die interviewte Person möchte anonym bleiben.

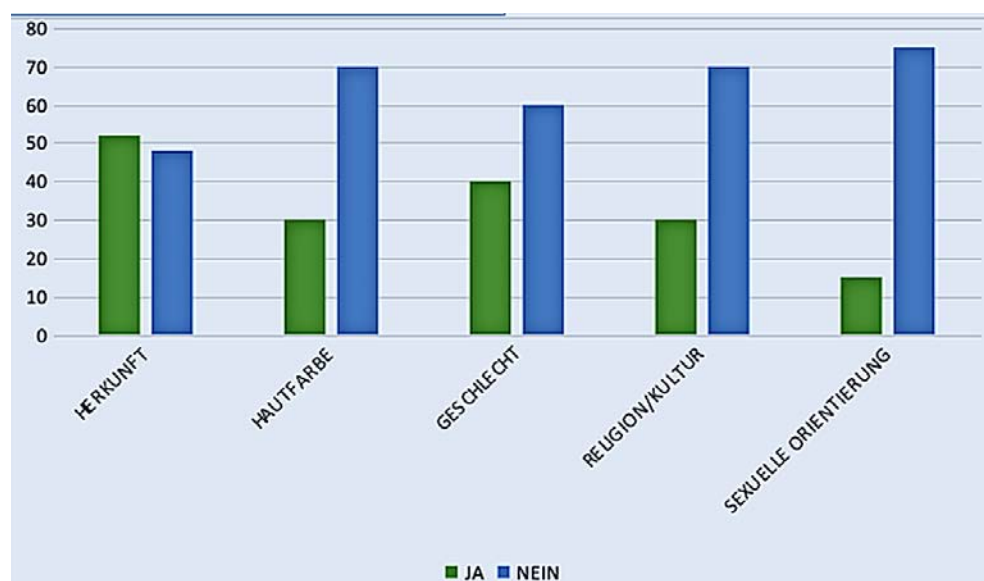
WURDEST DU SCHON EINMAL DISKRIMINIERT?

Wir wollten es genauer wissen: Wer wurde bereits diskriminiert und weshalb? An unserer Onlineumfrage haben 100 Personen aus der ganzen Schweiz teilgenommen:

47 Frauen, 46 Männer und sieben diverse Personen, davon 15 People of Color, 15 dunkelhäutige und 70 hellhäutige Personen. 40 Personen haben einen

Migrationshintergrund, alle Personen sind älter als elf Jahre.

Umfrage Lidya Kahsay und Halas Ibrahim



Lektorat Selina Herzog